

Ohne Furcht und Tadel

Die meisten Motorradklubs gelten als zwielichtig und unberechenbar. Doch wenn es ein Klub von Polizeibeamten ist? Eine Fahrt ins Grüne.



99 Prozent gesetzestreu: Der Aufnäher ist eine Anspielung an die „Hells Angels“.

VON FELIX HARBART

Was da aus der Tür des Schnellimbisses bei Celle quillt, fällt fast komplett unter Paragraf 152 des Gerichtsverfassungsgesetzes. Bullige Typen in Lederklamotten, ein paar Frauen auch, die Helme locker unter den Arm geklemmt, mit martialisch anmutenden Stickereien auf dem Motorradfahrerrücken. Zwei Dutzend von ihnen schlurfen lässig über den Parkplatz vor der Burgerbraterei, hin zu zwei Dutzend Maschinen, die schwarz und schwer und freiheitsliebend zwischen Kombis und Kleinwagen stehen. Durch eines der großen Panoramafenster zeigt ein kleiner Junge auf die Gruppe. „Papa, wer sind die?“, fragt er, aber Papa schüttelt nur den Kopf. Er mustert die fast zwei Dutzend aufgenähten blauen Reiter auf den Jacken, dann zuckt er mit den Schultern und sagt: „Irgendeine Rockerbande.“

Aber da ist eben Paragraf 152, und der macht aus der Rockertruppe mit den blauen Reitern einen echten Exoten unter den internationalen Motorradklubs. Denn Mitglied bei den „Blue Knights“, den Blauen Rittern, darf in der Regel nur werden, wer „Polizeibeamter(in) der Schutz- oder Kriminalpolizei oder Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft“ im Sinne des Paragrafen ist. So steht es in der Satzung des Vereins, lediglich zehn Prozent Nichtpolizisten sind gnädig erlaubt. Alle anderen Mitglieder arbeiten als Ermittler bei der Kriminalpolizei oder beim Zoll, als Streifenbeamter auf einer Wache oder als Schließer im Gefängnis. Nein, sagen die „Blue Knights“, ein normaler Motorradklub seien sie nicht. Wahrscheinlich, weil bei ihnen „nicht ganz so viel lustiger Unfug“ passieren wie bei manch anderer Bikercombo.

Die Fragen nach den berechtigten Kollegen, Bikerbanden wie den „Hells Angels“ oder den „Bandidos“, ertragen die „Blue Knights“ mit höflichem Lächeln. Sie gehen am Kern ihres Treffens im Celler Land so furchtbar weit vorbei. „Es gibt bei uns keine Gebietsansprüche und keine Straftatbestände“, sagt Michael Fritsch, Dienststellenleiter bei der Polizei und „Secretary“, also Schriftführer, beim Motorradklub. Die offiziellen Zielsetzungen der „Blue Knights“ klingen wie der Text eines Faltblatts aus der Polizeiwache um die Ecke: „Wir fördern die Sicherheit im Bereich des Motorradsports durch Verbesserung und Anschaffung von passiven Sicherheits-einrichtungen. Wir geben finanzielle und materielle Unterstützung für gemeinnützige, mildtätige und soziale Einrichtungen.“

Die Vollzugsbeamten rollen vom Parkplatz, und die Celler drehen sich in ihren Autos neugierig um. Ziel ist ein Landgasthaus in Hermannsburg, dort findet das monatliche Treffen des niedersächsischen „Chapter XX“ mit Sitz in Hannover statt. Die Fahrt geht durch kleine Orte, die Feuerschützenbostel heißen oder Sülze, vorbei an Kuhweiden und



An gelben Ampeln wird gehalten (Bild oben): Die Biker auf dem Weg zu ihrem Treffen. Ehrfürchtig und still (links): Präsident Norbert Neck schlägt einen Kollegen zum Ritter. Heiße Maschinen (rechts): Auf dem Parkplatz des Landgasthofs ist alles für die „Blue Knights“ vorbereitet.

Surrey (4)

Kindergärten, vor Ampeln, die gerade auf Gelb geschaltet haben, wird selbstverständlich gehalten.

Heute allerdings wird in Hermannsburg nicht nur gegrillt und geklönt. Heute steht eines der wenigen Rituale an, das den „Blauen Rittern“ einen Hauch von Extravaganz verleiht, von verstaubtem Geheimnis und altertümlicher Kameraderie, wie es polierte Endrohre allein nicht vermögen. Heute sollen aus zwei „Squires“, also Knapen, Vollmitglieder werden, echte Kerle im Sinne der „Blauen Ritter“ und des Paragrafen 152. Danach werden beide endlich auch das Wappen auf dem Lederrücken tragen dürfen, dort, wo zwischen den Schriftzügen der „Blue Knights“ bisher ein schwarzes Loch klafft.

Was also mussten die beiden tun in ihrer einjährigen Probezeit? Eine Jungfrau retten, eine Jungfrau verführen, mit 200 Sackchen über eine einspurige Bundesstraße mit Wildwechselgefahr brettern? „Ach, eigentlich nichts Besonderes“, sagt „Secretary“ Fritsch. „Einfach regelmäßig bei den Treffen sein, zuverlässig sein, sich engagieren.“ Das haben die beiden geschafft, also gibt es nachher, buchstäblich, den Ritterschlag.

Der Tross kommt in Hermannsburg an und parkt die Maschinen locker im Garten der Gaststätte. Der Inhaber gehört

irgendwie zur Familie, draußen ist schon der Grill aufgebaut, und gleich kommt auch der Präsident. Der muss heute mit dem Auto anreisen, weil er neulich mit seinem Motorrad aus der Kurve geflogen ist. Als Norbert Neck auf Krücken um die Ecke humpelt, klopfen ihm die Kollegen lachend auf den Gips. „Das war 'ne haarige Sache“, sagt Neck, „da hab ich Schwein gehabt.“

Als die Ritter auf ihren Steaks kauen, kommt die Sprache wieder auf die anderen Klubs. Immerhin, das Vokabular der „Knights“ gleicht dem der berühmtesten „Hells Angels“ verdächtig, auch sie haben „Chapters“, „Secretaries“ und



die Rockerreihe zu betrachten. „Wenn wir irgendwo ein Treffen haben, gibt es da auch Unterkünfte und Betten“, sagt Thorstens Frau Susanne. „Da schmeißt man nicht einfach eine Dose Ravioli aufs Lagerfeuer und wartet, dass sie warm wird.“

Empfindlicher hingegen sind die Ritter naturgemäß, was das Einhalten von Gesetzen angeht. Nicht, dass jeder Motorradklub eine Gangsterbande wäre, ganz im Gegenteil. „Aber hier verstehen wir in dieser Hinsicht eben keinen Spaß“, sagt ein Biker. Auf den Kutten der „Hells Angels“ prangt seit jeher ein Aufnäher mit der Aufschrift „1%“ – für das eine lausige Prozent der Motorradfahrer, das nicht gesetzestreu ist, und zu dem sich die „Hells Angels“ zählen. Demonstrativ haben sich die „Knights“ auch einen Aufnäher gemacht. „99%“ steht darauf.

Die Steaks sind weg, der Grill ist kalt, als Chapterchef Norbert seine Leute vor der Terrasse im Kreis aufstellt. „Wir haben hier noch zwei Nackedeis“, sagt er, Nackedeis im Sinne des fehlenden Ritters auf der Lederjacke. Dirk und Stefan knien nieder, und der Präsident senkt ein riesiges Schwert auf ihre Schultern wie einst König Arthur. „Dieser Ritterschlag erinnert euch daran, dass ihr eine gewisse Verpflichtung eingegangen seid“, sagt Norbert. Kurz ist es ehrfürchtig still, dann macht irgendeiner einen Scherz, mitten hinein in die feierliche Stimmung. Die Ritter lachen und hauen den beiden Novizen auf die Schultern.

Einige Wochen später schicken die Knights eine E-Mail. Der jüngste zum Ritter geschlagene Dirk sei plötzlich und unerwartet verstorben. Bei der Beerdigung tragen die „Blue Knights“ auf Wunsch der Familie den Sagen, „Ride with Pride“, fahr mit Stolz, sagen sie zum Abschied. Auch, wenn nicht immer alles so ernst ist bei den Rockerpolizisten: Ein Ritter bleibt ein Ritter.

DAS SIND DIE „BLUE KNIGHTS“

1974 von den beiden US-amerikanischen Polizeibeamten Ed Gallant und Chuck Shuman als kleiner Verein gegründet, haben die „Blue Knights“ mittlerweile 10 000 Mitglieder in 14 Ländern. Und die, so steht es in der Satzung, treffen sich regelmäßig. Mal mit anderen Ortsvereinen, den sogenannten Chapters, mal untereinander, in monatlichen Chapter-Treffen. Mitglied werden kann, so steht es da auch, wer „erstens Polizei-

beamter der Schutz- oder Kriminalpolizei oder Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft im Sinne des Paragrafen 152 GVG und zweitens Eigentümer eines Motorrads“ ist oder dieses innerhalb von sechs Monaten erwirbt. Außerdem muss er oder sie „Inhaber einer gültigen deutschen allgemeinen Fahrerlaubnis“ sein und „alle nationalen und internationalen Satzungen und Vorschriften“ anerkennen. fx

„Infa setzt Signal“

Messe zählt 205 000 Besucher

VON SONJA FRÖHLICH

Die Besucherzahl der Infa ist auf dem Niveau von 2007 und damit erneut hinter der Bilanz aus den Vorjahren geblieben. Nach Angaben des Veranstalters Heckmann Fachausstellungen kamen 205 000 Besucher zu der neuntägigen Lifestyle-Schau, die gestern zu Ende gegangen ist. „Damit haben wir in Zeiten allgemeiner Konsumflaute ein wichtiges Signal für die Region und die Messebranche gesetzt“, resümierte Geschäftsführerin Carola Schwennsen. Wie berichtet, musste sich die Infa gegen viel Konkurrenz aus der Innenstadt, etwa den verkaufsoffenen Sonntag und die Eröffnung der Ernst-August-Galerie, behaupten.

Neben den Angeboten von 1200 Ausstellern aus 40 Nationen boten die Veranstalter ein umfangreiches Programm zum 55. Geburtstag der Infa. Am Wochenende lockte die Messe mit einem Kinderfest. Nach Angaben der Veranstalter sollen 72 Prozent der Besucher eingekauft haben. 30 Prozent seien aus dem weiteren Umland Niedersachsens und aus benachbarten Bundesländern angereist. Das ließe Rückschlüsse auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft schließen, sagte Schwennsen. Viel Zuspruch verbuchte die Sonderausstellung „Christmas“, die erstmals eine eigene Halle zur Verfügung hatte. „Wir sind seit 1991 dabei, und das war unsere beste Messe“, sagte Margit Hofmann vom Gemeinschaftsstand Thüringer Wald. Das bestätigte auch Robert Andreas Hesse, Geschäftsführer des gleichnamigen Möbelhauses in Garbsen: „Sowohl die Anzahl als auch die Qualität der Besucher fanden wir erstaunlich.“ Im kommenden Jahr soll die Infa vom 17. bis 25. Oktober öffnen.

Einen Videobericht über die Infa finden Sie auf www.haz.de



Viel Besuch beim Fiskus

Finanzamt stellt sich vor

VON SONJA FRÖHLICH

Am Ende stand die Frage nach der Besucherzahl. Der leitende Angestellte sagte, er habe um die 500 Menschen gezählt. Eine Mitarbeiterin widersprach entschieden und erklärte, sie habe allein 700 Stofftaschen mit Informationsmaterial verteilt. Das macht immerhin eine Differenz von 200. Und da sich das Ganze beim Fiskus abspielte, wo man es mit Zahlen sonst genau nimmt, hatte diese Frage mehr Brisanz als anderswo. Allerdings wurden Sprüche in der Richtung am Sonnabend im Finanzamt-Mitte mit Humor genommen. Die Mitarbeiter der Behörde an der Lavesallee hatten zu einem Tag der offenen Tür eingeladen und zu dem Anlass auch die Bilderausstellung „Schwedisch Englisch Deutsch“ eröffnet. „Wir sind überrascht über die starke Frequenz“, sagte Personalratsvorsitzender Rolf Niehoff. Familien kamen, aber auch Fachleute wie Steuerberater Walter Dzwisa. „Man hat ja normalerweise so seine Probleme miteinander. Aber heute wollte ich die andere Seite mal locker sehen.“ Zudem habe er Spezialfragen zur Software „Elster“. Das elektronische Steuererklärungs-system stand im Mittelpunkt der Veranstaltung. Immerhin erreichten die Behörde erst 18 Prozent der etwa 30 000 Steuererklärungen auf dem papierlosen Weg, sagte Sachbearbeiter Harald Meyer.

Die Ausstellung „Schwedisch Englisch Deutsch“ wird bis zum 28. November im Finanzamt Hannover-Mitte gezeigt.

Eine Straße für die Wasserball-Legende

Im Streit um Wegennamen denkt niemand an Fritz Gunst

VON GUNNAR MENKENS

Sie ist noch nicht entschieden, die Debatte um Hannovers Straßennamen. Ob künftig das Prinzip gelten soll, unabhängig vom Ort der Benennung vorrangig Frauen zu wählen (was die Grünen wollen), oder ob die Stadt Namen eher mehr als weniger gleichberechtigt zwischen Männern und Frauen auswählt (der Gegenvorschlag der WH) – am 3. November entscheiden Ratspolitiker im Gleichstellungsausschuss in einem ersten Durchgang über diese Frage hannoverscher Zeitgeschichte.

Barbara Kabath hat die Diskussion sehr genau verfolgt – und sich sehr gewundert. Frau Kabath ist die Tochter von Fritz „Itze“ Gunst, und ihr Vater hat in seinem Sport, dem Wasserball, erreicht, was nicht sehr viele hannoversche Sportler von sich behaupten können. Dreimal brachte er olympisches Metall nach Hannover: 1928 war es die Goldmedaille aus Amsterdam, bei den folgenden Spielen 1932 in Los Angeles



Dreimal brachte er olympisches Metall nach Hannover: Fritz „Itze“ Gunst. Archiv

und 1936 in Berlin war es die silberne Ausführung. In 122 Länderspielen tauchte Fritz Gunst für Deutschland ins Becken, bis heute benennt der Landesschwimmverband Niedersachsen einen Jugendpokal nach dem Sportler der Wasserfreunde 1898. 1990, zwei Jahre vor seinem Tod, wurde der Hannoveraner in die Ruhmeshalle des internationalen Schwimmsportes in Fort Lauderdale in Florida aufgenommen.

An diese Dinge hat Barbara Kabath nun erinnert. Man müsse doch zunächst diejenigen ehren, die etwas geleistet hätten, meint sie, und nicht auf viel unbekanntere Personen zurückgreifen, „nur um eine Quote zu erfüllen“. Derzeit ist im Gespräch, vier Stichwege rund um die AWD-Arena nach vier Sportlerinnen zu benennen. In der Nähe des Fußballstadions befindet sich auch ein Wasserbecken. Es ist überdacht und heißt Stadionbad. Vielleicht kein schlechter Ort, um in irgendeiner Weise eine Verbindung zu Fritz Gunst herzustellen, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre.



HAZ-Abonnenten sparen bei MIMUSE-Veranstaltungen!

Sie erhalten auf ausgewählte Veranstaltungen bei MIMUSE – Kabaret. Comedy. Musik. Artistik 3 Euro Rabatt pro Karte (maximal für zwei Karten pro Veranstaltung). Alle Details, Termine und Uhrzeiten unter www.haz.de/aboplus Hier finden Sie auch weitere AboPlus-Angebote – einfach mal reinklicken.

abo plus

Hannoversche Allgemeine
Hannovers starke Seiten